



Auf der Göschenernalp ist ohne Raupen kein Fortkommen möglich.



In Gian Paul Gillys neuem Laufstall in Zuoz fällt die Arbeit leichter. Der alte Stall beim Wohnhaus dient heute als Remise. Er ist so eng und niedrig, dass Gian Paul sogar den Kopf einziehen muss, wenn er den Traktor rausholt.



Göschenernalp/UR

1600 m ü. M.

Abgelegener als auf der Göschenernalp im Winter kann man in der Schweiz kaum leben. Im Weiler Gwüest schafft es die Sonne während dreier Monate nicht über die steilen Berghänge. Entsprechend lange bleibt der Schnee liegen. Die Zufahrtsstrasse wird im Winter nicht gepflügt, da sie an einem gefährlichen Lawinengang liegt. Für Transporte besitzen die Einwohner ein gemeinsames kleines Pistenfahrzeug. Ansonsten sind Schneemobile das einzige brauchbare Fortbewegungsmittel. Christian Näf hingegen hat auf einen Vierradtöff gesetzt. Den kann er auch im Sommer gebrauchen. Im Winter werden die vier Räder dieses Gefährts entfernt und stattdessen spezielle Raupen montiert. So kommt Christian überall durch. Ausser es herrscht wie so oft Lawinengefahr. Dann bleibt der Zugang zum Tal oft während Wochen gesperrt. «Das macht mir nichts. Ich habe Vorräte für den ganzen Winter hier, und meinen 90 Geissen fehlt es auch an nichts.»

Zuoz/GR

1683 m ü. M.

Zwar höher oben, aber doch deutlich näher an der Zivilisation als die Göschenernalp liegt der Hof von Gian Paul Gilly in Zuoz im Oberengadin. Aber auch das hat nicht nur Vorteile. Die Landwirtschaft hat im touristisch stark genutzten Oberengadin viel Konkurrenz. Die mehr oder weniger ebenen Flächen am Talboden, welche die Bauern am rationellsten mähen könnten, eignen sich auch für Golfplätze, Schwimmbäder oder Gewerbeliegenschaften am besten. Wenn dann ein Bauer wie Gian Paul sehr wenig Eigenland besitzt und auf Pachtflächen angewiesen ist, dann muss er mit steilen und zerstückelten Parzellen vorliebneh-

men. So bleibt in der Zeit des Heuens im Sommer keine freie Minute. Es muss möglichst viel Futter eingebracht werden, denn der Winter dauert acht Monate. Doch Gian Paul macht die strenge Arbeit mit Begeisterung. Vor allem, seit er dank einem neuen Laufstall endlich wieder eine Zukunft sieht für seinen Milchwirtschaftsbetrieb. Vorher, als die Tiere noch in den engen und dunklen Ställen im Untergeschoss des 464 Jahre alten Wohnhauses und in zwei noch höher gelegenen Maiensässen untergebracht waren, kam Gian Paul manchmal an seine Belastungsgrenzen. Alles war Handarbeit, sowohl Futter als auch Mist mussten mit der Schubkarre hin- und hergefugt werden. Beim Melken schleppte Gian Paul täglich schwere Milchkannen über enge Treppen hinauf und hinunter. «Die Arbeit im neuen Stall ist um ein Vielfaches leichter.» Und auch den Tieren gehe es besser: «Früher haben sie mir manchmal richtig leid getan, wie sie da den ganzen Tag in diesen dunklen Löchern standen.»

